

Name: Schmitz, Marianne

Stolperstein Nr. 412

Verlegt am 20.10.2022

Lage des Stolpersteins

Straße, Hs.Nr. Zangenstraße (früher Nr. 2), Parkplatz
Straßenanfang ohne Nummer vom Berthold-Beitz-Boulevard
kommend, Stein kann aufgrund umfangreicher Kanalbauarbeiten
vorläufig nicht verlegt werden

PLZ, Ort 45326 Essen

Stadtteil Altenessen-Süd



Name Schmitz

Vorname Marianne

Geb. Datum 25.09.1922

Letzte Adresse/Wohnung

Straße, Hs.Nr. Zangenstraße 2

PLZ, Ort 45326 Essen

Stadtteil Altenessen-Süd

Grund der
Verfolgung Euthanasie

Deportiert,
Verhaftet: 13.11.1943

Nach Heil- und Pflegeanstalt Meseritz-
Obrawalde

Sterbe-Datum 26.11.1943

Sterbe-Ort Heil- und Pflegeanstalt Meseritz-
Obrawalde

Verlegt am 20.10.2022



Bemerkungen

Lebenslauf / Biographie

Wenn Kinder spielen, geht schon mal etwas zu Bruch, was dann bis zu einer Stolpersteinverlegung führen kann. Weihnachten 2019 fiel bei einem etwas wilderen Toben der Enkelkinder einer Nichte von Marianne Schmitz, ein Bilderrahmen mit einer Collage verschiedener Familienfotos zu Boden und zerbrach. Auf einem der Fotos war ein kleines etwas fünfjähriges Mädchen zu sehen und die Kinder fragten nach ihr. Das ist "Mia" war die Antwort. Wer genau war "Mia" und was war mit ihr geschehen? Marianne Franziska Schmitz, so ihr vollständiger Name, geb. 25. September 1922 in Essen als eines von acht Kindern von August und Anna Schmitz geb. Manske, litt angeblich seit

ihrem 5. Lebensjahr unter epileptischen Anfällen. Ihre Eltern stammten beide aus Essen. August Schmitz arbeitete als Schlosser bei Krupp. Bis zur 6. Klasse besuchte sie die Volksschule, erst dann traten Verhaltensauffälligkeiten auf und erst dann wollte die Schule sie nicht mehr aufnehmen. Vom 4. bis 11. Mai 1934 wurde sie in der städtischen Nervenklinik Essen untersucht, wobei "3 echte Anfälle" beobachtet wurden. In einem amtsärztlichen Gutachten aus dem Jahre 1936 gemäß dem Gesetz zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ wurde festgehalten, dass sie, wie schon erwähnt, bis zur 6. Klasse die Schule besucht hatte. Im psychischen „Befund“ wurde sie als „zugänglich und freundlich“ und „heiter und lebhaft“ beschrieben. In der „Willenssphäre“ wurde keine Hemmung festgestellt, die „Auffassung“ war gut und im „Gedankenablauf“ gab es keine Störungen. Trotzdem wurde „erbliche Fallsucht“ attestiert. Zudem hatte offensichtlich die Krankenkasse infolge der "grossen Erziehungsschwierigkeiten", die Marianne angeblich machte, einen Antrag auf Anstaltsunterbringung gestellt. Aufgrund der "amtlich" festgestellten "erblichen Fallsucht" wurde für Marianne Schmitz vom Erbgesundheitsgericht für den Landgerichtsbezirk Essen Ende 1936 die Zwangssterilisation angeordnet. Basis war das schon genannte Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933. Mariannes Vater legte gegen diesen Bescheid Beschwerde ein. Er schilderte, dass die Anfälle erst nach einem traumatischen Erlebnis im Alter von 12 Jahren begonnen hatten. August Schmitz war der Überzeugung, dass eine vollständige Heilung möglich sei, da es sich nicht um eine ererbte Krankheit handle. Er bat um Aussetzung des Sterilisationsbeschlusses um mindestens 3 Jahre. Die Beschwerde wurde vom Erbgesundheitsoberlandesgericht in Hamm abgewiesen. Am 4. Mai 1937 wurde Marianne Schmitz mit noch nicht ganz 15 Jahren im Krupp-Krankenhaus zwangssterilisiert. Sie lebte weiter mit ihrer Familie in der Zangenstraße. Vom 20. Oktober 1939 bis zum 17. August 1941 ist dann in den Meldeunterlagen ein vorübergehender Aufenthalt in Fulda festgehalten. Ob dieser Eintrag korrekt ist, konnte noch nicht bestätigt werden. In der Familie ist nichts dazu bekannt. In Erinnerung ist der Familie aber geblieben, dass Marianne bei dem großen Bombenangriff auf Essen im März 1943 auf Essen durch den Druck einer Fliegerbombe, die im Nachbarhaus einschlug, aus dem Fenster geschleudert wurde. Sie erlitt einen Beckenbruch und einen Lungenriss. Anschließend verbrachte sie wahrscheinlich längere Zeit im Krankenhaus. Am 13. November 1943 wurde Marianne Schmitz, so die Familie, zur "Reha" in die Landesheilstation Meseritz-Obrwalde (heute: Polen) „eingewiesen“ und dort am 26. November 1943 ermordet, nicht "sanft entschlafen", wie ihrer Familie mitgeteilt wurde. Kurz zuvor war noch ein Brief aus Obrwalde eingetroffen, indem sogar vom "Weg der Besserung" berichtet wurde.

Marianne Schmitz litt nicht unter einer Erbkrankheit, sondern unter den Nachwirkungen eines traumatischen Erlebnisses. Nach Aussagen von Familienangehörigen war sie wahrscheinlich sogar hochbegabt. Und das war erblich bedingt.

Vergleiche
Stolperstein Nr.

Literatur Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv: Akte des Erbgesundheitsgerichts Essen;
Erinnerungen von Familienangehörigen.

Bildnachweis